

**Zeitschrift:** Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde  
**Band:** 16 (1954)  
**Heft:** 5

**Artikel:** Aus dem Wirtschaftsleben des Beinwiler-Tales  
**Autor:** Heizmann, Werner  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-861647>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Aus dem Wirtschaftsleben des Beinwiler-Tales

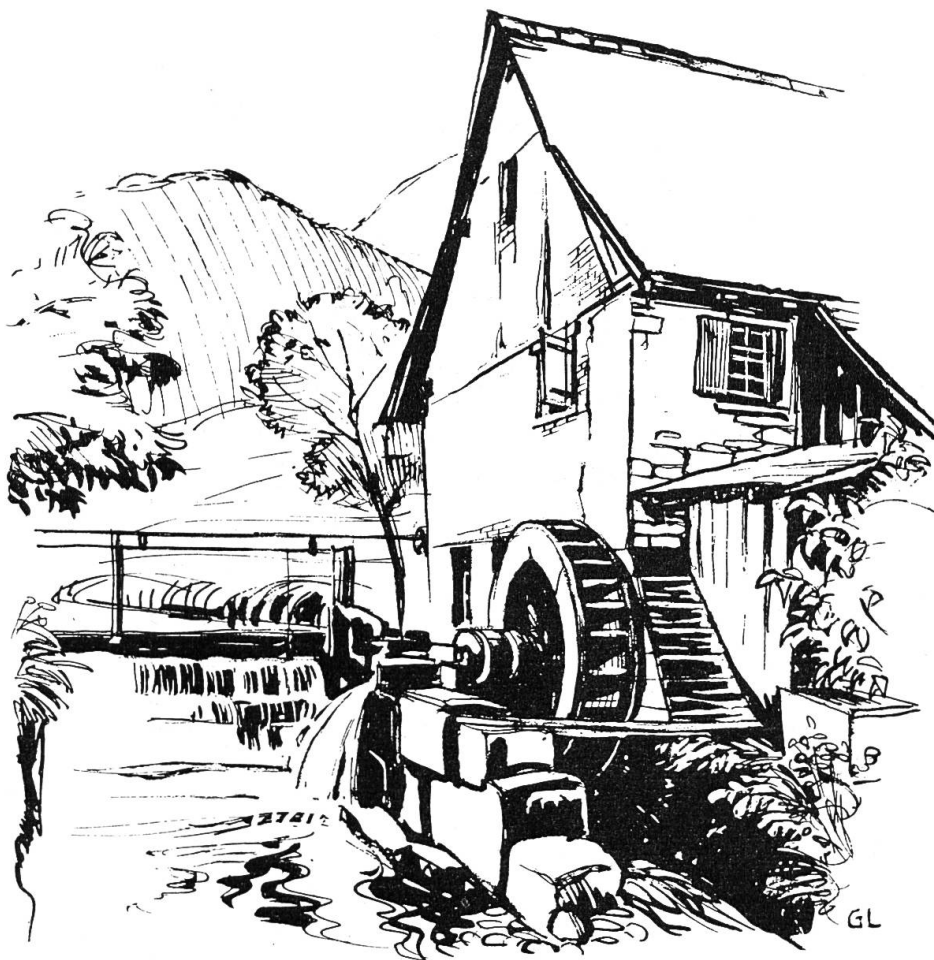
Von WERNER HEIZMANN

Der wichtigste landwirtschaftliche Betriebszweig in der Abtskammer Beinwil war immer die *Viehzucht*. Das Kloster selber betrieb im Gebiet des Schattenberges eine große Sennerei. Zu deren Besorgung diente es einen verheirateten Sennen, der die Milch zu Butter und Käse verarbeitete. Der beim Sennhaus liegende Käsekeller ist noch heute zu sehen: Er hat in seiner Mitte ein ausgemauertes Bassin, das mit laufendem Wasser gespiesen wurde und zur Aufnahme der Butter diente.

Neben der Viehzucht wurde in bescheidenem Rahmen *Ackerbau* getrieben, der in erster Linie der Selbstversorgung diente. Nach den Urbaren mußten neben Milch, Butter und Fleisch auch Hafer, Gerste und Korn, Flachs und Oel abgeliefert werden. 1620 wird Sommerkorn, wahrscheinlich Einkorn und Emmer, erwähnt, 1630 zum erstenmal Weizen.

Von großer Bedeutung waren die *Wälder* mit ihrem schier unerschöpflichen Holzreichtum; trotzdem mußte die Obrigkeit gelegentlich gegen allzu großes Schlagen einschreiten. Ein großer Teil des Holzes wurde zum Betrieb der Eisenschmelzen verwendet. Sehr viel Holz wurde auch ausgeführt, indem es auf der Lüssel talwärts geflößt wurde. Bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts wurde im Bös und im Windenloch Holz verkohlt und nach Basel oder über den Paßwang geführt. Die Transporte umfaßten jeweils 8 bis zu 10 Wagen, die bis zu 14 m<sup>3</sup> Kohle hielten. Die nach Basel bestimmten Wagen wurden in Erschwil, die über den Paßwang fahrenden beim «Rah» aufgestellt. Ueber Nacht mußten bei den Wagen Brandwachen aufgestellt werden. Nur verhältnismäßig wenig Holz wurde gesägt. Die ältere der beiden Beinwiler Sägen stand auf dem Misteligut, wo auch eine Stampfe und eine Schleife betrieben wurden.

Trotzdem wir schon im 16. Jahrhundert von der Erteilung einer Bewilligung zur Errichtung eines Läuterwerkes und eines Eisenhammers hören, scheint eine *Schmiede* doch erst 1670 erbaut worden zu sein. Am 26. März dieses Jahres verkaufte Viktor Misteli als Beistand der Erben des Felix Misteli dem Hufschmied Hans Spath von Nunningen ein Stück Land am Sagenrain für 304 Pfund, und zwei Tage später erwarb Spath vom Prälaten von Beinwil-Mariastein ein weiteres Stück Land am gleichen Orte für 110 Pfund.



Die Hammerschmiede von Beinwil

Zeichnung von G. Loertscher

Zugleich erhielt er die Bewilligung, dort ein Haus und eine Schmiede zu errichten. Die Liegenschaft heisst heute noch «Schmittligut».

Die noch im Betrieb stehende *Hammerschmiede* wird 1693 erstmals erwähnt. Am 16. Juli dieses Jahres verkaufte das Kloster dem Urs Misteli die Behausung samt Nagelschmiede und Krautgarten um 200 Pfund und räumte ihm das Recht auf Kohlholz ein. Schon sechs Jahre später trug der Sohn des genannten Urs, der Nagler Simon Misteli, dem Kloster die Schmiede wieder zum Rückkauf an, da er außerstande war, das von einem Sturm arg mitgenommene Haus instandzustellen, und da keiner seiner Söhne das Schmiedehandwerk erlernen wollte. Der Abt erteilte dem Statthalter in Beinwil den Auftrag, Behausung und Nagelschmiede samt dem Naglergeschirr um 200 Pfund zu erwerben. Der Kauf wurde am 22. Februar 1699 gefertigt.

Von dieser Zeit an bis zur Klosteraufhebung wurde die Hammerschmiede vom Kloster verpachtet. In den Bereinen wird der Zins fast immer mit jenem



Die einstige Glashütte in Beinwil

für die Schmiede in Ebnet und die Ziegelscheune aufgeführt; 1742 betrugen die drei Zinse 74 Pfund. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts betrieb die Hammerschmiede Heinrich Laffer. Auf ihn folgte 1849 Johann Baptist Lutz von Kleinlützel, dem das Kloster vorwarf, er habe das Hammerwerk, das 1850/51 samt der Schleife neu erstellt worden war, verwahrlost. Der letzte Schmied, der die Schmiede vom Kloster gepachtet hatte, war seit 1858 Georg Ankli von Zullwil. Der Pachtzins betrug zu seiner Zeit jährlich 250 Franken. Ankli erwarb an der Steigerung vom 14. Dezember 1874, die nach der Klosteraufhebung stattfand, die Hammerschmiede, die sich auch heute noch im Besitze seiner Nachkommen befindet.

Wie jedes Kloster, besaß Beinwil auch eine *Ziegelbrennerei*. Die Ziegelscheune lag dem Kloster gegenüber und wurde vom Kloster selber betrieben. Die Trocknungsanlagen und der Brennofen sind noch erhalten; letzterer wurde vom heutigen Besitzer in einen zweistöckigen Keller umgewandelt.

Sehr wahrscheinlich wurde im Beinwiler-Tal schon in frühern Jahrhunderten *Glas* gebrannt, denn in den Schuttablagerungen an der Lüssel sind Glasschlacken ziemlich häufig und bis in beträchtliche Tiefe zu finden. Sicher nachzuweisen ist die Glasfabrikation im 19. Jahrhundert. Im Jahre 1806 erwarb die Familie Gresli von Bärschwil im Sennberg Waldenstein 7 Jucharten Land und errichtete dort eine ausgedehnte Glasbrennerei mit Herrenhaus,

Magazin, Wohnhäuschen, Streckhaus, mehreren z. T. freistehenden Oefen, Stampfhaus, Kistenhaus, Sandhaus, Glashütte und Ziegelhütte. Die Blütezeit erlebte die Glasfabrikation von 1835—1850; in dieser Zeit wurde auch das den Verhältnissen nicht mehr genügende Gasthaus «Neuhüsli» erweitert.

Als Teilhaber schlossen sich der Familie Gresli 1846 Alexander Feninger von Laufen, 1864 Sophie Huber, die Gattin eines deutschen Rittmeisters, und im gleichen Jahre Alfred Châtelain, Besitzer der Glashütte Münster, an. 1874 erwarb das ganze Anwesen, das damals schon nicht mehr der Glasfabrikation diente, Pius Saner von Büsserach, der es später der Bürgergemeinde Beinwil veräußerte. Heute erinnert nur noch der Name «Glashütte» an das kurze Zeit blühende Gewerbe.

## P. Heinrich Böschung von Beinwil

Von ERNST BAUMANN

Im Jahre 1555 war das Klösterlein Beinwil nach verschiedenen Plünderungen, Bränden und andern Heimsuchungen, die es im 15. Jahrhundert auszustehen gehabt hatte, ausgestorben. Um die Gebäulichkeiten und das geringe Vermögen seinem Zwecke zu erhalten, berief der Rat zu Solothurn als Schirmvogt des Klosters nacheinander verschiedene Geistliche, welche die Verwaltung zu besorgen hatten. In der Gegenreformation wurde das Kloster seiner alten Bestimmung wieder zugeführt. Auf Bitten des Rates übernahm Einsiedeln die Administration und sandte am 22. April 1589 P. Wolfgang Spieß mit vier Konventualen nach Beinwil. Dank dem Eifer des neuen Administrators ging es rasch aufwärts; die verwahrlosten Gebäulichkeiten wurden wieder instand gestellt und um einen stattlichen Bau, das Spießhaus, vermehrt, die Kirche wurde restauriert, die Bibliothek wieder eingerichtet, die Schule wieder eröffnet, die Klosterökonomie geregelt und die inkorporierten Pfarreien wieder mit Konventualen besetzt.

Eine Hauptsorge von Spieß und der ihm folgenden Administratoren war die Aufnahme und Heranbildung geeigneter junger Leute, um eines Tages das Kloster als solches mit einem eigenen Abt wieder erstehen zu lassen. Die Zahl der Bewerber, die an der Pforte des armen Klösterleins im abgelegenen Lüsseltal anklopften, war gering, und manche davon starben bald in verhältnismäßig jungem Alter.